Grünberger  Wochenblatt.

19. Jahrgang. **№ 28.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 6. Juli 1843.

Walter von Singenberg.

I.

Jonas, der Diener des berühmten Arztes Freydank in Frankfurt am Main, bereitete in dem Laboratorium seines Herrn eine Arznei, wie ihn derselbe geheißen. Aber in seinem Gesichte, das aus den rothen, borstigen Haaren wie ein Hyänenkopf hervor schaute, lag eine sichtbare Unruhe, er konnte mit seiner Arbeit nicht zu Stande kommen, ging auf und ab, murmelte unverständliche Worte, und kalte Schweißtropfen, wie sie die Todesangst oder das böse Gewissen auspreßt, rannen von seinen Schläfen. Jetzt wurde die Thüre des Gemaches geöffnet, Jonas fuhr zusammen, faßte sich aber schnell, als ein ihm wohlbekannter Ritter in Diensten des Herrn von Wirneburg, Erzbischofs von Mainz, hereintrat.

„Dein Herr ist dort?" fragte der Ritter leise.

„Ja," antwortete der Diener, „und der König wird jetzt den Trank wohl schon genommen haben, der ihm zur immerwährenden Genesung verhelfen soll."

„Du hast doch die Tropfen darunter gemischt, die ich Dir gegeben?"

„Zehn Tropfen, wie Ihr mir befohlen, Herr von Wolfsau, der Trank soll ja nicht zu schnell wirken. Ich wollte aber, es wäre nicht geschehen."

„Freilich bist Du dem Grafen von Schwarzburg, der jetzt unser allergnädigster König heißt, einigen Dank schuldig, wie Du mir erzählt, weil er Dir einmal das Leben gerettet."

„Er hätt' es nicht thun sollen," rief Jonas, „warum ließ er die erstarrte Wespe nicht am Wege liegen, wo sie zertreten worden wäre? Man muß kein Thier vom Tode retten, welches einen Stachel hat."

„Du solltest jetzt daran denken, Deine Haut in Sicherheit zu bringen. Hier ist Reisegeld."

Mit diesen Worten reichte Wolfsau dem Diener einen Beutel mit Gold, den dieser zögernd nahm.

„Ja, ja," sagte er mit einem höllischen Grinsen, „vorher zeigtet Ihr mir Ehre und Herrlichkeit, und jetzt weis't Ihr auf den Galgen hin. So ist's, wenn man dem Teufel dient."

Der Ritter war betroffen; seine Hand schien nach dem Dolch zu greifen, den er in seinem Koller verborgen hatte, aber Jonas errieth seine Gedanken, nahm schnell einen Stößel aus einem großen, eisernen Mörser, und sagte mit teuflichem Hohnlachen:

„Nehmt Euch in Acht, Herr Ritter Giftmischer, ich könnte sonst aus Eurem Schädel einen Mörser machen, und Euer Gehirn darin zerstampfen. Ich habe etwas vom Tiger an mir, und der fürchtet, wie Ihr wißt, den Wolf nicht."

„Bedenke, Schurke, daß ich Dir zu der Ehre verhelfen kann, auf einer Leiter in den Himmel zu steigen."

„Allerdings, falls Ihr Lust habt, diese Ehre mit mir zu theilen."

„Mir hilft mein Ehrenwort, Du aber müßtest Zeugen aufbringen. Sei klug und entferne Dich auf einige Jahre, dann ist das Gras darüber gewachsen."

„Gras wächst auch auf dem Schindanger, wo man die Verbrecher einscharrt," murmelte Jonas. „Aber hört meinen Vorschlag; Ihr seid im Dienste des ehrwürdigen Bischofs, und habt Gelegenheit, zu hören, wenn ein Wetter gegen mich im Anzuge sein sollte. Sobald dieser Fall eintritt, gebt Ihr mir einen Wink, und ich werde mich auf der Stelle unsichtbar machen. Bis dahin laßt mich ungeschoren!"

„Warum willst Du nicht gleich gehen?"

„Ich mag's Euch wohl vertrauen. Ich habe eine Geliebte." —

„Du eine Geliebte?" rief Wolfsau lachend.

„Warum nicht? vielleicht, weil ich eher einem Schuhu als einem Falken ähnlich sehe? Da kennt Ihr die Weiber nicht, Herr Ritter. Sie vergaffen sich in Mohren und Zwerge."

Wolfau mußte dem Eigensinn des Unholds nachgeben, obgleich ihm nicht wohl bei der Sache zu Muthe war. Kaum hatte er sich entfernt, als Freydank vom Könige zurückkam. Er trat mit bleichem Gesicht und finstrer Miene in das Gemach, untersuchte den Schrank, worin die Gifte aufbewahrt waren, fand aber dieselben wohl verschlossen, und die Siegel auf den Flaschen noch unversehrt. Hierauf nahm er schnell eine Arznei ein.

Jonas hatte ein Gefühl, nicht wie Jemand, bei dem sich das Gewissen rührt, sondern wie einer, der an den Sterbegesang denkt, den die Raben bisweilen anstimmen. „Ist Euch nicht wohl, Herr?" fragte er mit gedämpfter Stimme.

„Ich habe eine Alteration gehabt. Der König, es ist unerhört, der König befahl mir, als ich ihm den Trank reichte, zuvor einen tüchtigen Schluck davon zu nehmen. Hab' ich nicht in Bologna studiert, zugleich mit dem berühmten Peter Aichspalter, der nachher seinen Doktorhut gegen einen Kurhut umtauschte? und habe ich nicht von da das Zeugniß mitgebracht, als ausgezeichnet an Talenten und Kenntnissen, und von exemplarischem Lebenswandel? Ist einer meiner Kranken anders gestorben, als methodice, das heißt, wie er nach den Vorschriften eines Galenus, Hippokrates, Ibn Serapion, Ali Ibn Abbas Avicenna und anderer Sterne der göttlichen Heilkunde sterben mußte? Hab' ich je Gift gegeben als gegen Fliegen und Ratten? Hab' ich nicht manche vornehme Dame hergestellt zum Leidwesen ihres Eheherrn, und manchen Herrn zum Aerger seines treuen Dieners? Ist nicht mein Symbol die Ehre? Ja, ja, die Ehre, denn nie nehme ich Bezahlung, sondern nur Ehrensold. Sprich, Jonas, Du, der zwar im Aeußern einem Mondkalb ähnlich, doch von dem himmlischen Aether, den wir Geist nennen, eine größere Dosis empfangen hat, als manche Familie in auf- und absteigender Linie, sprich, ob Du mich je gesehen auf einem fahlen Pferd reiten, oder mit Mächten der Finsterniß verkehren? Würden, quod deus avertat, alle Häupter der Christenheit von einem gefährlichen Schwindel oder sonst einem bedenklichen Uebel befallen, beim Stabe des Aeskulap, ich wollte sie kuriren, falls ihnen der Himmel längern Urlaub für die Lebenswanderung gestattete, ohne Rücksicht auf ihre Händel."

Der redselige Arzt hätte ohne Zweifel das Ende seiner Rede noch lange nicht gefunden, wäre nicht ein Ritter vom Gefolge des Kaisers, Walter von Singenberg, eingetreten, der ihn nach einem scharfen Blicke auf Jonas, bei Seite nahm.

„Der König ist schlimmer, seit er Eure Arznei genommen," sagte er ängstlich, „und es wird allerlei Verdacht rege."

„Die Arznei ist blos durch meine und meines Dieners Hand gegangen," antwortete Freydank.

„Seid Ihr Eures Dieners gewiß? Sein Gesicht giebt ihm ein schlechtes Zeugniß."

„Ich glaube, daß dieser Mensch von Natur geneigt ist zu Schelmenstreichen, aber er besitzt auch eine ungewöhnliche Dosis Verstand, und würde nicht ohne Ursache sich einer eben so ruchlosen als gefährlichen Handlung unterziehen. Es kann diesem Wechselbalg eben so wenig an dem Tode unsers allergnädigsten Königs liegen, als seinem Stößel oder Mörser."

„Es giebt aber Leute, denen desto mehr daran gelegen ist," versetzte Walther, „und könnte er nicht von diesen bestochen sein?"

Freydank schüttelte den Kopf: „Der arme Schlukker hat keinen Heller in der Tasche, und nimmt seinen kleinen Wochenlohn immer zum voraus, um die Paar Schillinge in die Schürze einer Dirne

zu werfen, mit welcher er eine Art Liebesverständniß unterhält. Uebrigens mußte die Arznei den König etwas mehr angreifen, als gewöhnlich, was maßen seine Majestät auch von Seelenleiden affizirt sind, wie es nach den beklagenswerthen Umständen kaum anders sein kann."

Wir müssen unsern Lesern hier einiges von den Umständen berichten, auf welche der Arzt hinspielte.

Deutschland befand sich im vierzehnten Jahrhundert in einem Zustande innerer Zerwürfnisse. Die Fürsten und Grafen waren einzig bemüht, ihre Macht und ihr Ansehen zu vergrößern, und die des Kaisers oder Königs zu zernichten. Bei den Kaiserwahlen gab es immer Spaltungen, denn jede Parthei suchte von einer solchen Gelegenheit Vortheil zu ziehen. So waren auch diesmal zwei deutsche Könige gewählt worden, einige Kurfürsten hatten ihre Stimmen dem böhmischen König Karl, andere dem Grafen Günther von Schwarzburg gegeben, der sich unter Ludwig dem Bayer den Ruhm großer Tapferkeit und edler Gesinnung erworben. Aber Karl war reich und mächtig, und besaß ausgezeichnete Regenteneigenschaften; Günther sah sich bald von seinen Freunden verlassen. Er lag nun krank zu Eltvill von dem Gifte, welches ihm beigebracht worden, und nur sein wackerer Feldobrister, Konrad von Trimperg, hielt bei ihm aus mit unerschütterlicher Treue. Die Fürsten aber, die zu seiner Wahl am meisten beigetragen, suchten sich mit Karl auszusöhnen, sie traten an Günthers Lager, und beredeten ihn zu einem Vergleich, den der verlassene König sich gefallen lassen mußte. Da zürnte er sie aber mit folgenden Worten an:

„Tausend Tode, wenn es möglich wäre, wollte ich gerne sterben, damit euch, meinen Verräthern, und Euern Nachkommen der Judas-Name ewig anhängen müßte*)."

Er ließ sich nun, so krank er war, wieder nach der Krönungsstadt Frankfurt bringen, wo er am vierzehnten Tage des Brachmonats, im Jahre 1349, im fünf und vierzigsten seines Alters verschied.

Der Arzt Freydank, nachdem er einen Theil der vergifteten Arznei getrunken, starb nach drei Tagen, und als sein Ende herannahte, verschwand Jonas, ohne daß man eine Spur von ihm hätte entdecken können. Denen, welche ihn zu der gräulichen That gedungen hatten, lag alles daran, daß die Sache im Dunkel bliebe, und da, nach dem alten Sprüchwort, kein Richter ist, wo sich kein Kläger findet, so wurden auch über das schreckliche Begebniß keine weitern Nachforschungen angestellt. Es gab aber damals noch in Deutschland jene furchtbaren Wissenden, die im Dunkeln saßen, und im Dunkeln richteten, und bei ihnen stand die schwarze That mit blutiger Schrift verzeichnet. Fast zu gleicher Zeit, als Jonas unsichtbar wurde, unternahm Wolfsau eine Reise nach der Schweiz, wie man sagte, in Angelegenheiten seines Herrn des Erzbischofs.

*) Karl war unschuldig an Günthers Tod.

II.

Am linken Ufer des Mains, ganz nahe bei Frankfurt, stand die ärmliche Wohnung eines Fischers mit einem Gärtchen und einem kleinen Felde, welche den ganzen Reichthum einer genügsamen Familie ausmachten. Es war eine trübe, etwas stürmische Nacht im Junius, als der Fischer auf der Bank vor seiner Hütte saß, und schwermüthig nach der Stadt hinüber schaute. Eben verkündigte die Uhr von der Bartholomäuskirche die zehnte Stunde, als ein kleiner Mann, dicht in einen Mantel gehüllt zu ihm trat.

„Fängst Du Grillen, statt Fische, alter Knabe," redete der Verhüllte den Fischer an.

„Die Grillen zirpen jetzt ihre Todtenlieder," antwortete der Fischer. „Seht, da drüben in der Stadt werden schon die Straßen hell von den Fackeln."

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Rache eines indischen Fanatikers. Unter den abergläubischen Stämmen der Indier herrscht der allgemeine Glaube, daß man sich nie empfindlicher an dem Feinde rächen könne, als indem man dessen zukünftiges Glück in der andern Welt zerstört. Als Belag hierzu diene der folgende Vorfall, für dessen Wahrheit sich ein indisches Blatt verbürgt.

Major Tomlinson erhielt einstens von dem Gouvernement den Auftrag, die rückständigen Steuern in der Gegend von Punah einzutreiben. Er fand hier unter andern einen gewissen Jesserie Synd, der mit bedeutenden Summen im Rückstande war. Ohne sich von dem Gewinsel und

den erlogenen Thränen irre leiten zu lassen, befahl der Major, daß Jesserie Synd entweder bezahlen, oder gefänglich eingezogen werden sollte. Als der schlaue Indianer bemerkte, daß alle seine List vergeblich sei, zahlte er dem Major augenblicklich die verlangte Summe auf, und ging rachebrütend nach Hause.

Das folgende Jahr wurde unter dem Vorsitze des Majors dort eine Versammlung gehalten, deren Zweck nicht zur Sache gehört. Da erschien plötzlich Jesserie Synd mit einem kleinen Kinde auf den Armen. Der Major hätte ihn schwerlich wieder erkannt, aber Jesserie trat unerschrocken näher, bis er an die steinernen Stufen kam, auf welchen der Stuhl der Vorsitzenden stand. „Sahib, erinnerst du dich meiner?" fragte der Indianer, indem er sich bis an den Boden verbeugte. „Erinnert sich der große Engländer des armen Indianers, der vor ungefähr 12 Monden seine rückständige Steuer bezahlen mußte?" — „Ich erinnere mich," entgegnete Major Tomlinson. — „Der große Engländer gedenkt also des armen Indianers, dem man damals sein letztes Geldstück nahm, und ihn sammt dem Kinde, das er hier auf seinem Arme trägt, dem Hungertode aussetzte. Nun so wisse, du mächtiger Mann, daß ich damals bei meinen Göttern schwur, mich furchtbar zu rächen an dem Zerstörer meines irdischen Glücks, und jetzt erfülle ich meinen Schwur!" Der Major sprang von seinem Sitze, und glaubte, der Indier werde ihn ergreifen: aber dieser einen Schritt zurücktretend, erhob das Kind hoch über seinen Kopf, ergriff es an einem Fuß, und zerschmetterte ihm das Gehirn an den Stufen, vor welchen er stand. Die ganze Versammlung war entsetzt, der Indianer aber blieb ruhig und sprach zu dem Major gewendet: „Erblicke hier das Werk meiner Rache. Das Kind, welches hier todt zu deinen Füßen liegt, war mein einziges, mein geliebtes Kind. Ich habe es vernichtet, ich habe es dem Gott der Rache aufgeopfert und sein kostbares Blut komme über dich! Du bist sein Mörder, ich habe es in deinem Namen getödtet! Es klagt dich jetzt an; es ruft die Rache des Himmels auf dein Haupt. Besäße ich noch irgend ein anderes Wesen, daß mir theuer wäre, so würde ich es mit Freuden opfern, um den Zorn des Himmels auf dein Haupt zu laden!"

Der elende Fanatiker wurde sogleich ergriffen, später vor ein Gericht gestellt, zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Er starb, wie er gelebt, hatte und rühmte sich noch im Tode seiner schaudervollen That.

*Ein seltsamer Prozeß bildet jetzt in Florenz das Tagsgespräch: Ein Gutsbesitzer wurde in einem Walde nicht weit von seinem Landhause ermordet gefunden. Man erwischt die Mörder und diese sagen aus, sie seien von einer Verwandten des Erschlagenen, einer schönen, sehr gebildeten und allgemein geachteten Dame zur Mordthat gedungen worden. Die Anklage wird dadurch wahrscheinlich, daß die Dame den Erschlagenen einst beerben sollte, dieser aber im Begriff stand, zu heirathen. Während der Untersuchung nun traten noch zwei Zeugen gegen die Angeklagte auf und diese ward sammt den beiden Banditen zum Tode verurtheilt. Die Dame appellirt, und der Prozeß ward von Neuem instruirt. Kaum aber hat die Untersuchung begonnen, so starben zwei von den Zeugen eines unbezweifelt natürlichen Todes, der dritte stürzt vom Pferde und giebt sogleich den Geist auf, der einzige noch lebende Zeuge aber giebt dem Gericht so wiedersprechende und seltsame Antworten, daß ihn der Richter feierlich ermahnt, wahrhaft und deutlich sich auszusprechen. Der Zeuge ruft: „Ich will sogleich des Todes sein, wenn meine Aussagen nicht vollkommen der Wahrheit gemäß sind!" In demselben Augenblicke aber stürzt er auch todt zusammen! Die gefangen gehaltene Dame ist bald darauf frei gesprochen worden. —

Sinngedichte.

Es muß auf Erden jeder Mensch
Ein Pärchen Narrenschuh vertragen:
Doch mancher läßt die Sohlen sich
Mit Eisen um und um beschlagen.

Es legte Adam sich im Paradiese schlafen:
Da ward aus ihm das Weib geschaffen.
Du armer Vater Adam, du!
Dein erster Schlaf war deine letzte Ruh.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 6. Juli 1843.

19. Jahrgang. Nro. 28.

Angekommene Fremde.

Den 28. Juni. In den 3 Bergen: Hr. Director Paalzow nebst Frau und Tochter aus Prenzlau. Frau Professor Kummer aus Breslau. Im Adler: Hr. Baron v. Kottwitz aus Boyadel. Hr. Kfm. Weil a. Frankfurt. Im Grünbaum: Hrn. Wollhdlr. Schocken und Bardt a. Rogasen. — Den 29. Im Adler: Hr. Kfm. Alberti a. Stettin. Hr. Subscrib.=Sammler Schauer a. Halbau. In den 3 Bergen: Hr. Major Albrecht aus Mainz. Hrn. Kaufl.: Pottgießer aus Dortmundt, A. Cohn und H. Cohn aus Steppach. — Den 30. Hrn. Partikukair Meyer, Intendantur=Rath Bork, Kammer=Gerichts=Assessor von Gaudy u. Schröder nebst Familie sämmtl. a. Berlin. — Den 1. Juli. Im Grünbaum: Hr. Kaufmann u. Sohn a. Krakau. In den drei Bergen: Hrn. Prediger Bamberg a. Insel Rügen. Frau General=Lieutenant v. Froelich a. Stettin. Kaufmannsfrau Heyer, Buchbinderfrau Oeberg, Buchhdlr. Bamberg sämmtl. a. Greifswalde u. Kauf. Otto a. Frankfurt a/O. — Den 2. Fräulein Petzold a. Liegnitz. Kaufm. Schlesinger nebst Frau a. Berlin. Im Adler: Postmstr. Graf Nummlant a. Züllichau u. Kfm. Grapp a. Berlin. Den 3. Hrn. Kfm. Schade a. Hanau u. Apotheker Hammer a. Crossen. In den drei Bergen: Frau Baronin v. Bredow=Wagnitz a. Berlin. General v. Below, Pr. Lieut. u. Adjutant v. Clausewitz u. Kfm. Stern a. Breslau. Zur Stadt London Kaufl. Fränkel, Buttermilch, Kau, Nürnberg, Biberfeld, Rosenthal u. Weyl, sämmtl. a. Fraustadt. Im deutschen Hause: Kaufl. Buchwald, Landsberger u. Fürth nebst Sohn a. Lissa. — Den 4. Im Adler: Hr. Stud. Med. Chirurg. Meinhardt a. Magdeburg. Im deutschen Hause: Hrn. Kaufl. Lazarus u. Gebr. Lazarus a. Glogau. In den 3 Bergen: Hrn. Kaufl. Mauerhoff a. Iserlohn. Ehrenberg u. Volborth a. Frankfurth a/O. Regier.=Rath Krause a. Liegnitz u. Bau=Inspektor Simon a. Glogau. — Den 5. Im deutschen Hause: Hrn. Handelsl. Basch u. Korn a. Wollstein u. Victor nebst Sohn a. Karge.

Bekanntmachung.

Das Abschießen von Feuergewehren außer den Grenzen der Jagd oder anderen Berechtigungen ist, selbst wenn dadurch keine Jagd=Contravention begangen wird, stets als Exceß strafbar, hat aber insonderheit nach §. 745 und 1491 Tit. 20 Thl. II. des allgemeinen Landrechts sehr strenge Rüge zur Folge, wenn es in bewohnten oder von Menschen gewöhnlich besuchten Orten, oder wenn es auf irgend andere für Menschen oder Sachen gefährliche Weise erfolgt. Letzteres ist denn stets der Fall, wenn der Schuß gegen Zäune, Thore oder Gartenhäuser gerichtet gewesen. Die Gartenhüter sind angewiesen, hierauf zu vigiliren, und fordern wir, zugleich verwarnigend, Jedermann auf, etwanige Contraventionen bei uns zur Anzeige zu bringen.

Grünberg den 3. Juli 1843.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein alter Kämmerei=Reisewagen wird Montags den 10. Juli c. Vormittags 11 Uhr vor hiesigem Rathhause an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Grünberg den 4. Juli 1843.

Der Magistrat.

Um eine möglichst erschöpfende und gründliche Uebersicht zu erlangen, welche Obst= und Weinsorten überhaupt im Grünberger Kreise gebaut werden, und welche für Boden und Klima desselben geeignete edle Sorten noch fehlen, ferner um die vorhandenen Sorten möglichst unter die pomologisch richtigen Namen zu classifiziren, so wie endlich um die Aufmerksamkeit des Publikums der, für unseren Sandboden so höchst geeigneten Obst= und Weincultur womöglich mit erneuetem Leben zuzuwenden, haben wir beschlossen, in diesem an Obste fruchtbaren Sommer eine Aus=

stellung möglichst aller im Grünberger Kreise gebauten Obst- und Weintrauben-Sorten in drei nothwendigen Abtheilungen, als:

in 1ster für Kirschen, Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannis- und Himbeeren,

in 2ter für Pflaumen, Frühbirnen, Frühäpfel, Aprikosen, Melonen,

in 3ter für Spät-Aepfel und Birnen, so wie Weintrauben, Pfirsichen, Mispeln, Nüsse,

zu veranlassen.

Für die erste Abtheilung der Ausstellung ist, wenn nichts dazwischen kommt, Sonntag der 16. Juli c. bestimmt, und ersuchen wir schon heut unsere geehrten Miteinwohner in Stadt und Land, dem Unternehmen Ihre freundliche Theilnahme nicht versagen und namentlich im hiesigen Kreise gebaute, ausgezeichnet schöne reife Obstsorten uns zuweisen zu wollen. Einige Mäßchen von jeder Sorte genügen, und wird Herr Kunstgärtner Eichler nächsten Sonnabend über 8 Tage, also am 15. dies, solche abzunehmen, auch, wenn es verlangt wird, sie für uns zu bezahlen die Gefälligkeit haben. Gleicher Weise wird uns eine freundliche Unterstützung durch Darleihung schöner Topfgewächse zur Ausschmückung des Ausstellungs-Lokales sehr willkommen sein.

Grünberg am 4. Juli 1843.

Der Gewerbe- und Garten-Verein.

Um eine genaue Repartition der Forstaufseher-Lohne machen zu können, werden diejenigen Herrn Forstbesitzer, welche seit 1838 Forst in Aecker umgewandelt haben, und fernerhin für dieses Land keinen Forstaufseher-Lohn beitragen wollen, hiermit aufgefordert, dieses binnen 14 Tagen bei den unterzeichneten Aeltesten anzuzeigen; von denjenigen, die während dieser Frist keine Anzeige machen, wird angenommen, daß sie die frühere Morgenzahl auch fernerhin belohnen wollen.

Grünberg den 6. Juli 1843.

Berthold. Horn.

Es hat ein gewisser Papenfuß, angeblich Conducteur und aus Berlin, unter dem Vorgeben: als schulde ich ihm für geomet. Hülfeleistung, im Anschluß seiner sogenannten mit sich führenden Frau sich erlaubt, hier und in der Umgegend Anleihen zu machen.

Daß dies nicht nur nicht der Fall ist, sondern derselbe bei seiner heimlichen Entfernung von hier am 16. hujus, in meiner Abwesenheit bei einem auswärtigen Geschäft, mich eigends um eine Vorschußzahlung, ein mathem. Besteck rc. hintergangen, zeige ich den Betheiligten hiermit an.

Grünberg den 22. Juni 1843.

Der Königliche Condukteur
Brieger.

Daß der rc. Papenfuß versuchte, auch mich in pecuniairer Hinsicht so hintergehen zu wollen, als wie er es in moralischer sich erlaubte, meinem Rufe zu schaden, erkläre ich hiermit mit dem Bemerken: wie ich seine Verläumdungen öffentlich widerlege, und ihn darüber zur Verantwortung belangt habe.

Grünberg den 22. Juni 1843.

Der Feldmesser
Hoffmann.

Ein ganz neuer Hut ist gefunden worden. Wo? erfährt man in der Exped. d. Blattes.

Eine goldene Kette ist vor 8 Tagen gefunden worden; der rechtmäßige Eigenthümer wolle sich in der Exped. dieses Wochenblattes melden.

Wohnungs-Veränderung.

Von jetzt an wohne ich auf dem Silberberge Nro. 39. A. Hoffmann,
Kammmachermeister.

Eine Stube ist zu vermiethen bei Müllern auf dem Silberberge.

Eine Stube ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei Lamprecht, Obergasse.

Electricitäts-Ableiter,

ein nur erst seit neuerer Zeit erfundenes und höchst probates Mittel, um die zu große Anhäufung des electrischen Fluidums im menschlichen Körper abzuleiten, und dadurch die Hauptursachen der vielen rheumatischen und Nervenleiden in ihren verschiedenartigen Formen zu entfernen.

Diese Ableiter werden nach der dabei befindlichen ausführlichen Gebrauchsanweisung, in Form von Amuletten, auf der bloßen Brust getragen, und dienen als ein sicheres Heil- und Präservativ-Mittel gegen Rheumatismen und Nervenleiden aller Art, als: Reißen, Gicht-, Kopf-, Zahn-, Hals- und Brustschmerzen rc. Dabei besitzen sie den Vortheil der größten Billigkeit, indem das Stück mit Gebrauchsanweisung blos ⅓ Rthlr. kostet. In Grünberg sind selbige nur zu haben bei **W. Levysohn** in den drei Bergen.

Weinverkauf bei:

Wittfr. Franken h. d. alten Maugschst 42r 3 ſ. 4 pf.

König am Niederthor 42r 4 ſ.

Tr. Kleint hinterm Niederschlage 42r 4 ſ.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 24. Juni. Häusler Joh. Gottf. Heinrich in Heinrichau eine Tochter, Johanna Rosina. Den 26. Tuchfab. Heinrich Ferdinand Schulz eine Tochter, Louise Auguste. — Den 27. Kutschner Joh. Gottf. Schulz in Heinersdorf ein Sohn, Ernst Wilhelm. — Winzler Joh. Gottf. Irmler eine Tochter, Anna Elisabeth. — Den 28. Kohlenmesser Joh. Carl Meyer in Wittgenau ein Sohn, Gustav Robert Julius.

Gestorbene.

Den 28. Juni. Verst. Tuchmachermstr. Joh. Christ. Fleischer Sohn, Carl August 37 Jahr 7 Monat 23 Tage (Brustfieber). — Den 29. Schönfärber Ernst Gustav Winderlich Tochter, Antonie Pauline, 1 Jahr 4 Monat 5 Tage (Brustkrankheit). — Schuhmachergeselle Carl Heinrich Belter 31 Jahr (Leberkrankheit). — Den 1. Juli. Häusl. Gottf. Scheibner in Sawade 33 Jahr weniger 19 Tage (Abzehrung). — Den 2. Tuchmachermstr. Gottlieb Mannigel 81 Jahr (Alterschwäche). — Den 3. Verst. Schullehrer Friedrich Wilhelm Preuß Wittwe, Catharina geb. Komitsch 68 Jahr 6 Monat (Alterschwäche).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Lehrer Klipstein.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, den 4. Juli 1843.	Zinsf.	Preuß. Cour. Brief.	Preuß. Cour. Geld.		Zinsf.	Preuß. Cour. Brief.	Preuß. Cour. Geld.
St.-Schuldsch.	3½	104	103½	Magd.-Leip.	—	170½	169½
Pr. Engl. O. 30	4	103¼	102¾	do. Prioritäts-	4	104	103½
Pr.-Sch. d. S.	—	90½	—	Berl.-Anhalt.	—	—	—
K. u. N. Schuld.	3½	102	—	do. Prioritäts-	4	—	103¼
Berl. Stadt.-O.	3½	103¼	—	Düsseld.-Elb.	5	80¼	79¼
Danz. do. verif.				do. Prioritäts-	4	94	—
in. Thl. fr. 3.	—	48	—	Rhein. Eisenb.	5	75¾	74¾
Westpr. Pfand.	3½	102¾	102¼	do. Prioritäth-	4	—	95¼
Groß. Pos. do.	4	106¾	106¼	Berlin-Frankf.	5	—	125¼
do. do.	3½	102⅛	—	do. Prioritäts-	4	104¼	103¾
Ostpreuß. do.	3½	—	103¾	Oberschl. Eisen.	4	115	—
Pommerschedo.	3½	103¼	102¾	Berl.-St. L. A.	—	—	118¼
K. u. Nm. do.	3½	103¼	102¾	do. do. L. B.	—	—	118¼
Schles. Pfandb.	3½	102⅜	—	do. do. abgst.	—	—	112½
Berlin-Potsd.-				Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Eisenb.-Act.	5	139½	—	A. G. M. à 5 tbl.	—	11¾	11¼
do. Prioritäts-	4	—	103½	Disconto	—	3	4

Breslau, den 1. Juli 1843.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	103⅚	—
Seehdl.-Pr.-Sch. à 50 R.	—	93¼	—
Großherz. Pos. Pfandbr.	4	—	106⅙
dto. dto. dto.	3½	102	—
Schl. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	—	—
dto. dto. 500 R.	3½	—	102
dto. Litt. B. dto. 1000 R.	4	—	—
dto. dto. 500 R.	4	104⅔	—
Eisenbahn-Actien O/S.	4	115¾	—
dto. dto. Priorit.	4	104⅓	—
Freiburger Eisenb.-Act.			
voll eingezahlt	4	—	115
Disconto		4½	—
Friedrichsd'or		113⅓	113⅓
Louisd'or		—	112⅙
Polnisch Courant ...		—	—
Polnisch Papiergeld ..		98	—

Marktpreise.

		Grünberg, den 3. Juli. Höchster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Mittler Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Görlitz, den 29. Juni. Höchster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	2	12	6	2	10	—	2	7	6	2	11	3	2	8	9
Roggen . .	. .	2	15	—	2	11	3	2	7	6	2	7	6	2	5	—
Gerste, große	. .	1	22	—	1	20	—	1	18	—	1	25	—	1	21	3
= kleine	. .	1	20	—	1	18	—	1	16	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	. .	1	11	—	1	9	—	1	7	—	1	12	6	1	7	6
Erbsen . .	. .	2	12	—	2	10	—	2	8	—	—	—	—	—	—	—
Hierse . . .	. .	2	15	—	2	10	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	1	2	—	1	—	—	—	28	—	—	—	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	27	6	—	26	3	—	25	—	—	—	—	—	—	—
Stroh . . .	Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—